

Arbeitstagung „Lehrpläne und Literatur im Unterricht jugendlicher Bläser und Streicher“ vom 28. Februar bis 3. März 1977 in der Jugend-Akademie Tossingen

Neuer Textvorschlag für Lehrplan POSAUNE

Vorwort

I. Die Posaune als Musikinstrument in Geschichte und Gegenwart

Die Posaune entwickelte sich aus der Familie der Trompeteninstrumente als eine selbständige Gattung fort. Die Geburtsstunde (ungefähr in Burgund des 14.–15. Jahrhunderts) beginnt mit der ebenso einfachen wie genialen Erfindung des charakteristischen Zuges, des es nunmehr erlaubte, ein Blechblasinstrument chromatisch bis in den Bass hinein zu spielen. Die artbildende Eigenschaft des Zuges blieb über fünf Jahrhunderte bis heute der Posaune erhalten und konnte auch nicht durch die zu Anfang des 19. Jahrhunderts erfundenen Dreh- und Pumpventile verdrängt werden, durch die alle anderen Blechblasinstrumente ihre chromatische Beweglichkeit erhielten.

Ventilposaunen haben sich nicht durchgesetzt. Die für sie geschriebenen, beweglichen Partien in den Werken Rossinis und Verdis werden durchweg durch Zugposaunen bewältigt. Gelegentlich trifft man noch Ventilposaunen in Blesorchestern und in Jazzbands an.

Die einschneidendste Veränderung (neben kleineren technischen und handwerklichen Verbesserungen) war die durchgehende Erweiterung der Mensur und die Vergrößerung der Stürze um 1853 auf Anregung des Münchner Akustikprofessors Emil Schafhütl (1803–1890). Mit dieser Vergrößerung des Tonvolumens der Posaune wurde einer immer fühlbarer werdenden Notwendigkeit entsprochen, die sich aus der Erweiterung des romantischen Orchesters (Engl. Horn, Bassklarinette, Kontrafagott, Harfe und große Trommel, seit 1840 sogar Tuba) mit seiner größeren später auch als „deutsche“ typisierte Posaune, die den Werken Wagners, Bruckner und Brahms' ihren unverwechselbaren Klang lieh, setzte sich im Gegensatz zu den osteuropäischen nur zögerlich in den westlichen Ländern durch, in England beispielsweise erst nach dem II. Weltkrieg auf dem Umweg über amerikanische Fabrikate.

Umgekehrt besann man sich in Deutschland nach 1945, als die Pflege alter Musik neue Impulse bekam, auf die engmensurierten Renaissance- und Barockposaunen, die sich wegen ihres schlanken Tones vorzüglich für die Wiedergabe dieser in kleinen Besetzungen dargebotenen Musik eigneten. Als einer der Ersten fertigte Prof. Dr. Wilhelm Ehmann in Herford den Nachbau solcher Instrumente an, die inzwischen von vielen deutschen Instrumentenmachern als genaue Kopien nach vorhandenen Originalen berühmter Nürnberger Posaunenmacher des 16. und 17. Jahrhunderts oder als modernisierte Rekonstruktionen angeboten werden.

Die Posaunen wurden im 17. Jahrhundert, wie es allgemein üblich war, in einer Familie von der Diskant- bis zur Kontrabass-(Doppio) Posaune gebaut. Aus diesem Quintett haben sich schließlich die Tenor- und tenorbassposaune als die heute gebräuchlichsten Typen herausgebildet. Die Altposaune wird nur gelegentlich bei hohen und speziell für sie geschriebenen Partien herangezogen. Die Kontrabassposaune wird im „Ring“ Wagners und in einigen Werken von R. Strauss, Schönberg und Alban Berg verlangt. Dabei benutzt man nicht mehr die doppelt so lange Doppioposaune in B, sondern die eine Quinte kürzere F-Posaune mit zwei Ventilen.

In den Sinfonie-, Opern- und Blesorchestern wird der normale Posaunensatz aus drei Posaunen gebildet. (1., 2. und 3. Posaune) An die Stelle der alten, unhandlichen Bassposaune

in F ist die Quartventilposaune in B, also die Tenorbassposaune getreten. 1839 wurde sie von C. f. Sattler in Leipzig zum ersten Mal gebaut. Quartventilposaunen findet man oft auch in der Hand von 1. und 2. Posaunisten.

In der Musikkultur wurde die Posaune neben Aufgaben im sakralen Bereich mit Partien in der Oper (seit Monteverdi), in Oratorien, Messen und in der Sinfonik (seit Beethoven) anvertraut. In der zeitgenössischen Musik nimmt sie in einem weiter wachsenden Maße einen gewichtigen Rang ein, auch als Soloinstrument. Eine sehr große Verbreitung hat die Posaune in Posaunenchorern, Bläserorchestern, in der Tanz- und Jazzmusik gefunden.

II. Das Instrument

In der Gruppe der Blasinstrumente (Aerophone) zählt die Posaune (wie Trompete, Horn und Tuba) zu den Blechblas-(oder Kesselmundstück-) Instrumenten, deren Töne – im Gegensatz zu jedem anderen Instrument, dessen Klang durch Elemente erzeugt wird, die Bestandteil des Instrumentes sind (Saite, Rohrblatt usw.)- durch Schwingungen der menschlichen Lippe des Bläusers entstehen, verstärkt durch das über das Mundstück angekoppelte Instrument (die im Innenrohr schwingende Luftsäule).

Der Bläser kann durch beliebige Variation der Lippenspannung und des Luftdruckes im Munde bestimmte Tonhöhen erzeugen (übrigens auch ohne Mundstück und Instrument). Die konkrete Tonhöhe unterliegt also dem Willen und den Fähigkeiten des Bläusers. Das Instrument sortiert die Lippenschwingungen hinsichtlich ihrer Tonhöhen und strahlt die Töne bevorzugt ab, die durch seine Bauform vorgegeben sind. Das sind jene Töne, die wir als Naturtonreihe kennen, und die ein geübter Bläser mit einem entsprechenden Mundstück durch die Technik des „Überblasens“ hervorbringen kann, eine Reihe, die mit dem Grundton (Pedalton) 1 in der Tiefe beginnend, in immer kleiner werdenden Intervallen aufsteigt (Halbierung der Intervalle): Oktave 2, Quinte 3, Quarte 4, große Terz 5, kleine Terz 6 usw. bis zum 12. Naturton und darüber. Die dazwischen an einer Tonleiter fehlenden Töne werden durch entsprechende Zugverlängerungen (bis zu 7 Halbtönen) gefunden, so dass sich eine chromatische Tonfolge von E bis f[♯] und höher ergibt, mit dem Quartventil zusätzlich noch abwärts von E bis Kontra C.

Die Kenntnis dieser Funktionsweise ist für den Schüler sehr wichtig, da sich ihm daraus das Geheimnis des „Druckschwachen Ansatzes“ erschließen wird. Dieses „no pressure“ (wie die Amerikaner es nennen) ist allerdings keine neue Methode, sondern eine schon seit Jahrhunderten beherrschte Kunst, die durch das Clarinblasen (bis zum 20. Naturton) größte Vervollkommenung erreichte. Aus der akustischen Funktionsweise der Posaune ergibt sich aber auch, dass die in der Metallröhre begrenzte Luftsäule schwingt und nicht (wie oft fälschlich behauptet) das Metall, so dass unterschiedliche Metalllegierungen oder Wandstärken keinen Einfluss auf Stimmung und Klangfarbe eines Blechblasinstrumentes haben, wie auch kürzlich Untersuchungen an der Physikalisch-technischen Bundesanstalt in Braunschweig ergeben haben (Dr. Klaus Wogram).

Dieser Hinweis kann auch bei der Wahl des Instrumentes behilflich sein. An einer verwirrenden Fülle der am Markt gebotenen Fabrikate und Typen mangelt es nicht. Man wähle für den Anfang keine zu enge Mensur, außer für Alte Musik. Es ist leider ein weit verbreiteter Irrtum zu glauben, enge Posaunen verbrauchten weniger Luft. Das Gegenteil ist richtig. Man lege Wert auf einen einwandfreien, leichtgängigen und leichtgewichtigen (200 gr.) Zug. Das Instrument sollte „in sich“ gut stimmen, sollte einen (vom Quartventil unabhängigen) Stimmzug im Stürzteile, eine Wasserklappe und einen Schraubverschluss haben.

Eine haltbare Lackierung ist heute fast schon selbstverständlich. Der Suche nach einem geeigneten Mundstück widme man sich mit besonderer Sorgfalt.

III. Die Posaune im Instrumentalunterricht

Die künstlerischen wie technischen Anforderungen an einen Posaunisten, beispielsweise in einem Sinfonieorchester, sind heute so hoch, dass nur wirklich begabte und fleißige Schüler den Weg bis dorthin schaffen. Daneben gibt es aber in Deutschland noch viel erstrebenswerte Möglichkeiten, sich beruflich als Posaunist zu betätigen oder die Posaune als Hobby zu betreiben.

Schon gleich erkennbare Handicaps bei einem Anfänger (schlechter Zahnbau usw.) sollten den Lehrer berechtigen und veranlassen, dem Schüler vom Unterricht abzuraten. auch liegt es im Ermessen des Lehrers zu entscheiden, ob ein Schüler zu jung oder von der Konstitution her schon geeignet ist. Bei zu kurzen Armen kann man zunächst mit der Altposaune beginnen.

Ziel des Unterrichtes ist es, für jeden Grad der Veranlagung und Neigung ein adäquates und individuelles Lehrangebot anzubieten.

Die spezifischen Schwierigkeiten auf der Posaune, die relative Schwerfälligkeit der Zugtechnik und die nicht fixierte Tonhöhe (die allerdings bei geschultem Gehör die Posaune anderen Instrumenten darin überlegen macht), erfordern eine besondere Sorgfalt und Geduld von Lehrer und Schüler. Das Augenmerk wird daher auf eine lockere und von den anderen Blasfunktionen unabhängige Zugführung zu richten sein. Ebenso gilt es, gleich von Anfang an für den Schüler eine Haltung zu finden, die seine physischen Gegebenheiten optimal ausnutzt, um das immerhin „sperrige“ Instrument so in den „Griff“ zu bekommen unter Beachtung der Faktoren Ansatz, Zungenstoß, Atmung und Blattspiel (Notenpult), dass eines das andre nicht beeinträchtigt und stört.

Der Schüler muss auch gleich darin geübt werden, die Grenzen seiner physischen Kräfte richtig einzuschätzen, um bleibende Schäden durch Überanstrengung des Armes und der Lippen zu vermeiden. Sinnvolle Pausen gehören daher zum ständigen Trainingspensum.

Ebenso wie die ständig zu korrigierende Haltung verdient auch die Schulung des Gehörs größte Beachtung. Es liegt an der Natur der Posaune, dass hier der Schüler mit jenen Problemen konfrontiert ist wie jeder Spieler eines Streichinstrumentes. Erschwerend kommt noch hinzu, die richtigen Naturtöne zu „treffen“. Wie ein Sänger sollte daher ein Posaunist seine Töne und vor allem sein „Einsätze“ vorher „innerlich“ hören.

Die nahe Verwandtschaft zwischen Gesang und dem Blechblasinstrumentenspiel (hier Stimmbänder des Sängers, dort die Lippen des Bläusers) hat berühmte Posaunenlehrer bewogen, vorbildliche Gesangsliteratur in den Posaunenunterricht einzubeziehen. Der Schüler sollte sich auch berühmte Sänger zum Vorbild nehmen. Aber nichts kann förderlicher sein, als wenn der Lehrer seinen Schüler durch öfteres Vorspielen zum Nachahmen anregt. So können von vornherein all jene Unarten ausgemerzt werden, die die Posaune leider manchmal in Misskredit bringen, statt dass die Schönheiten des Tones erschlossen werden, die den Schüler schließlich für seine harte Arbeit entschädigen.

IV. Der Umgang mit dem Lehrplan

Der Posaunenlehrer wird den Lehrplan, der sich natürlich am Leistungsdurchschnitt der Schüler orientiert, nach dem Grad seiner Berufserfahrung und seines pädagogischen

Geschicks gezielt und eigenschöpferisch anwenden. Er wird in ihm genügend Spielraum finden, den Unterricht nach seiner erprobten Methode und mit der Offenheit für neue Wege so zu gestalten, dass ein individuelles Eingehen auf das durch Vorbildung, Alter und Konstitution, Fleiß und Begabung gezeichnet Gesamtbild eines Schülers möglich ist. Der Vielfalt des Angebotes der Musikschule entspricht es, dass neben der Talentsuche und der Begabtenförderung mit der Vorbereitung zum Fachstudium der Posaunenunterricht auch im Nachwuchs für das Laien- und Liebhabermusizieren dient. Diese unterschiedlichen Zielsetzungen sind im Lehrplan berücksichtigt.

Der Lehrplan für Posaune ist so angelegt, dass Schüler wie Lehrer darin leicht überschaubar Richtlinien, Stoffangaben und Studienwerke vorfinden. Die Übersicht wird erleichtert durch die Unterteilung in nach Leistung fortschreitenden Unterrichtsstufen (Unter-, Mittel-, Oberstufe), durch knapp formulierte „Zielvorstellungen“ und stichwortartig zusammengestellte „Arbeitsinhalte“ für je der noch einmal unterteilten Stufen. Die diesen Stufen zugeordneten Schwierigkeitsgrade sind mit denen der in der Literaturlisteangeführten Werke synchronisiert, so dass auch im Hinblick auf den Wettbewerb „Jugend musiziert“ jederzeit Leistungsvergleiche möglich sind.

Zeitliche Vorgaben wurden bewusst nicht gemacht. Aber es versteht sich von selbst, dass bei entsprechendem Fleiß und Begabung alle Ausbildungsabschnitte schneller durchlaufen werden können. Auch besteht die Möglichkeit, nach Grad der Vorkenntnisse an jeder Stelle „einzusteigen“. Allerdings wird, bedingt durch die bekannten konstitutionellen Voraussetzungen, die ein Schüler für die Posaune erfüllen muss, sein Anfangsalter in der Regel höher liegen als bei anderen Instrumentalisten. Dies und die Sorge um Vermeidung körperlicher Überforderungen sollten beim Leistungsvergleich berücksichtigt werden.

Dem Mangel an kammermusikalischen und solistischen Betätigungsmöglichkeiten für die Posaune sollte möglichst früh schon, - um die Spielfreude zu wecken und fördern -, dadurch begegnet werden, dass die Schüler die Gelegenheit erhalten in geeigneten Blechbläsergruppen oder Blasorchestern mitzuspielen. Dieser Lehrplan zeigt auch dafür brauchbare Literatur auf.

Die Sololiteratur für Posaune ist leider nicht sehr ergiebig. Es fehlen vor allem barocke und klassische Originalwerke, zumal für alle Schwierigkeitsgrade. Auch die führenden Komponisten der Romantik haben die Posaune als Soloinstrument nicht erkoren. Erst die Moderne hält ein ständig wachsendes Angebot an originalen Solostücken auch von namhaften Komponisten bereit. Der Posaunenlehrer wird deshalb nicht umhin können, wenn er seine Schüler an alle Stilarten heranführen will, auf geeignet Bearbeitungen zurückzugreifen. Die Literaturliste macht von dieser Möglichkeit Gebrauch.

Im Hinblick auf das relativ knappe Angebot brauchbarer Stück für Posaune wurde bei der Aufstellung der Literaturliste in der Auswahl großzügig verfahren. Natürlich konnte nicht alles aufgenommen werden, was heute auf dem Markt ist. In erster Linie wurden die in Deutschland bekannten und repräsentativen, speziell für die Zugposaune geschriebenen Werke berücksichtigt, auch wenn sie vom musikalischen Standpunkt teilweise nicht voll befriedigen. Aus der Fülle der französischen und amerikanischen Neuerscheinungen wurde eine nicht kleine Auslese vorgenommen, vor allem für die unteren Schwierigkeitsgrade.

Neuer Textvorschlag für Lehrplan Posaune

Hauptfach Posaune Unterrichtsplan

Unterstufe

Zielvorstellung: Erarbeiten aller Tonarten in Dur und Moll (harmonisch + melodisch)
Auswendigspiel der Tonleitern bis 4 b und 4 # und der dazugehörenden einfachen Akkorde.

Leichte Vortragsstücke (Schwierigkeitsgrad 2).
Beherrschen der musikalischen Elementarlehre.

Unterstufe 1 – Arbeitsinhalte

Beratung über geeignetes Instrument und Mundstück.

Das richtige Halten der Posaune und exakte Zugführung (evtl. unter Aussparung des 7. Zuges) und bewusste Körperhaltung beim Blasen im Stehen oder Sitzen.

Pflege des Instrumentes innen und außen. Zugpflege (Einfetten, Säubern, Gleitbarmachung).

Der richtige Ansatz (das richtige Ansetzen und das druckschwache Blasen).

Entwicklung eines guten und typischen Posaumentons (Aushalten von Tönen, Crescendo-Übungen).

Erlernen eines weichen Anstoßes in bequemer Dynamik (mf-f, mf-p).

Bewusstmachen der Atemvorgänge.

Atemtraining: Bewusst tiefes Atemholen, kontrolliertes gleichmäßiges Ausatmen. Der schnelle Luftschnapper. Atemstütze.

Artikulation: Der einfache Zungenstoß im mäßigen Tempo.

Kurze Töne (Staccato)

Non legato, Tenuto (das „dichte Blasen“).

Portato.

Leichte Bindungen (von benachbarten Naturtönen und kleineren Intervallen).

Dynamik: nicht über p–f.

Rhythmus: Einfache Rhythmen, einschließlich Synkope.

Tonarten: Dur und Moll (harmonisch und melodisch) bis 4 b und 4 #.
auswendig bis 3 b und 2 #.

Intonation: Genaues Ziehen, gehörsmäßiges Erfassen, Stimmungskorrektur durch Arm und Ansatz. Erfassen der Unterschiede zwischen beispielsweise c' und es'.

Musikalisch: Das Spiel von einfachen Chorälen, Volksliedern, leichten Spielstücken mit Klavier und leichten Duetten (Schwierigkeitsgrad 1).

Unterstufe 2 – Arbeitsinhalte

Artikulation: Etüden in gemischten Artikulationsformen.

Dynamik: Einbeziehen von pp und ff, von fp und sfz, crescendo und decrescendo.

Rhythmus: Kompliziertere Rhythmen, Punktierungen.

Tonumfang: Zwei Oktaven von F–f', evtl. E–g'.

Tonarten: Dur und Moll (harmonisch u. melodisch) bis 7 b und 7 #, einschließlich gebrochener Akkorde, auswendig bis 4 b und 4 #.

- Intonation: Schnellere Treffsicherheit der Zugpositionen mit dem rechten Arm und schnellere Stimmungskorrektur durch den Ansatz.
- Technik: Geläufiges Passagenspiel (Etüden), Beschleunigung der einfachen Zunge.
- Musikalisch: Das Spiel von leichten Vortragsstücken (Schwierigkeitsgrad 2) in gemischter Artikulation und in dynamischer Abstufung von p–f.

Mittelstufe

Zielvorstellung:

Erweiterung des Tonumfangs auf drei Oktaven:
 Tenorposaune von B–b', Bassposaune von F–f'.
 Entscheidung über Spezialisierung (hohe oder tiefe Posaune).
 Beherrschung aller für die Posaune gebräuchlichen Schlüssel: Violin-, Bass-, Tenor- und Altschlüssel.
 Erweiterung der Zungentechnik durch Doppel- und Triolenzunge.
 Studium mittelschwerer Konzert bis Schwierigkeitsgrad 4 (Konzerte von Sachse und Gräfe).
 Übergang zum Musikstudium.

Mittelstufe 1 – Arbeitsinhalte

- Tonumfang: Erweiterung über f' hinaus bei der Tenorposaune.
 Einbeziehung der Quartventiltöne bei Bassposaune.
- Tonarten: Auswendig alle Tonarten über zwei Oktaven, gebrochene Akkorde mit Quartsext-, Dominantseptim- und verminderten Septimakkord.
- Technik: Große Geläufigkeit auch bei größeren Intervallen.
 Tenor- und Altschlüssel.
 Bindungen bis zwei Oktaven.
 Verzierungen, kurze Vorschläge.
- Musikalisch: Selbständig musikalisches Erfassen, Darstellung mittelschwerer Vortragsstücke mit Klavierbegleitung (Schwierigkeitsgrad 3).

Mittelstufe 2

- Tonumfang: Erweitern auf drei Oktaven (Tenorposaune: B–b', evtl. c'', Bassposaune: F–f', evtl. g' bis b').
 Pedaltöne.
- Technik: Doppel- und Triolenzunge, Lippentriller.
- Musikalisch: Mittelschwere Konzerte und Soli (Schwierigkeitsgrad 4) wie beispielsweise die Konzerte von Sachse, Gräfe, Rimsky-Korsakow oder C. Bresgen.
 Übergang zum Vollstudium.

Oberstufe

Zielvorstellung:

Der Schüler besitzt eine Trainingsmethode, die ihn befähigt, weiter ohne Lehrer voranzukommen. Virtuose Beherrschung des gesamten Tonumfangs, der für einen versierten Posaunisten unentbehrlich ist, und aller technischen und musikalischen Probleme.

Erarbeitung der wichtigsten Orchesterstudien und geeigneter, repräsentativer Konzerte zum Probespiel.
Stilvertrautheit in den Epochen von Barock bis zur Avantgarde, evtl. Jazz.

Arbeitsinhalte

Tonumfang: Erarbeitung der extremen Lagen.

Technik: Einbeziehen der Flatterzunge, von Vibrato, Glissando-Orchesterstellen (Bartók: „Der wunderbare Mandarin“). Dämpfungstechnik, avantgardistische Spieltechniken.

Kennenlernen von Altposaune, Basstrompete, Tenorhorn, Bariton und Kontrabassposaune entsprechend der Spezialisierung.

Musikalisch: Beherrschung aller Stilrichtungen.

Konzerte der höchsten Schwierigkeitsstufe für Probespiele und Wettbewerbe.

Orchesterstudien, die meist bei Probespielen vorgelegt werden.

Überzeugende, selbständige, künstlerische Darstellung, in der sich Virtuosität mit musikalischem Geschmack und stilechtem Gespür zu einer Leistung vereinen, die den Schüler als eine reife Persönlichkeit ausweist.